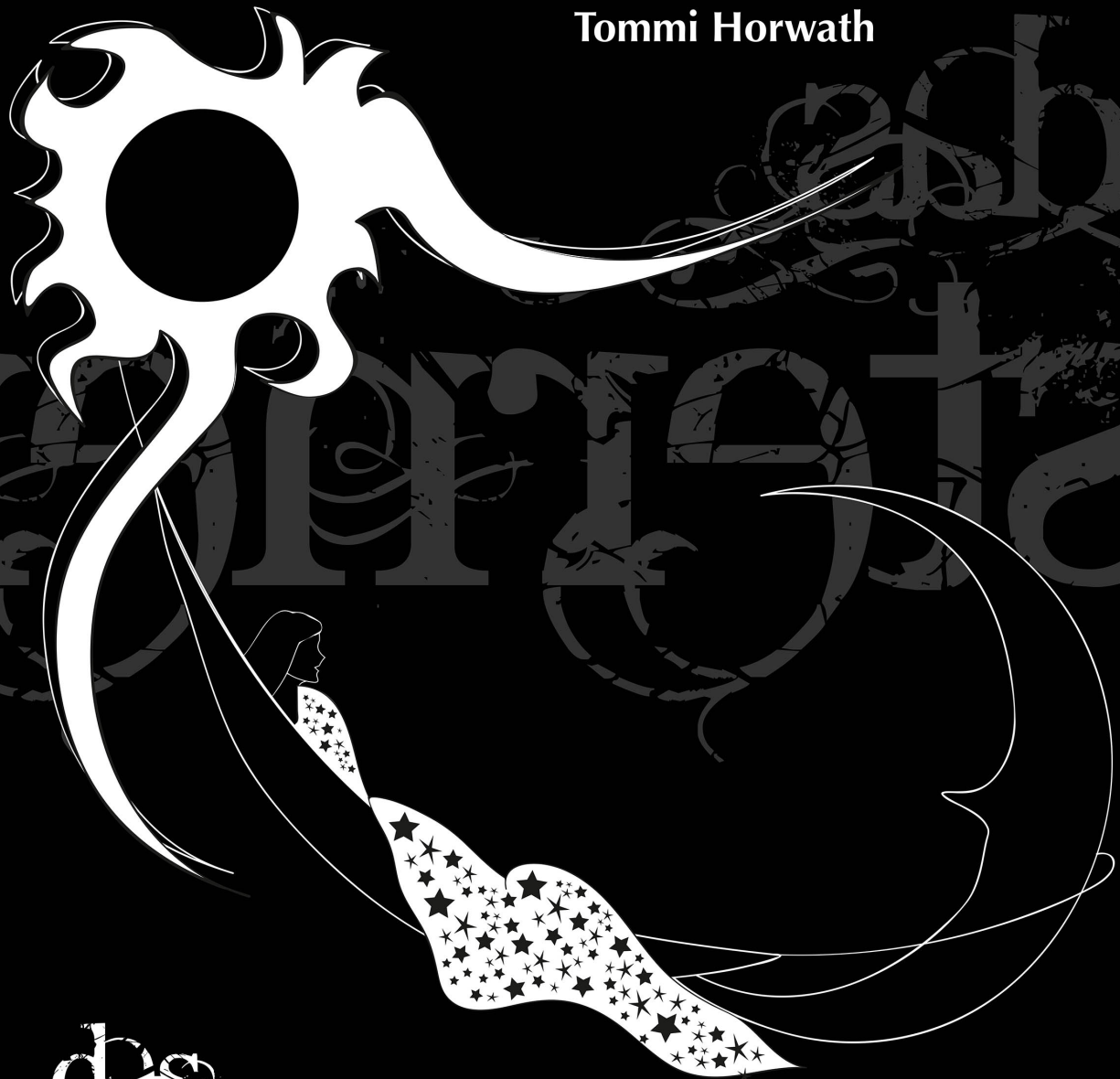


Tommi Horwath



das  
sternenkind



# das Sternenkind

“Sie kann die zärtliche Musik hören, die sich in dem Geschenk der keksverzehrenden Dunkelheit spiegelt und erkennt im See der teetrinkenden Stille die Einzigartigkeit des Regenbogenfischens.”

von Tommi Horwath

Copyright (c) 2015 Tommi Horwath  
das Sternenkind

Wien: Die Erzählwerkstatt - der Verlag  
ISBN: 978 -3-903037-10-6

nach einem Liederzyklus  
von Natalie Jean-MarainMai 2015

Copyright (c) 2015 bei Tommi Horwath

Lektorat: Susi Ramberger

Cover: Paola Kosch

Das Werk einschließlich aller Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Autors unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen, Einspeicherung und die Verarbeitung in elektronischen Systemen.

<http://www.dieerzaehlwerkstatt-derverlag.at/>

[spieglein@dieerzaehlwerkstatt-derverlag.at](mailto:spieglein@dieerzaehlwerkstatt-derverlag.at)

Und für Facebook:

<https://www.facebook.com/DrTommiHorwath?fref=ts>

**EIN BRIEF, AN STELLE EINES VORWORTS:.....5**

<b>: overture :</b>	<b>7</b>
<i>01</i>	<i>7</i>
<b>: aria :</b>	<b>10</b>
<i>1.1.</i>	<i>10</i>
<b>: explore :</b>	<b>11</b>
<i>02</i>	<i>11</i>
<b>: explore :</b>	<b>14</b>
<i>2.1.</i>	<i>14</i>
<b>: autism dance :</b>	<b>15</b>
<i>03</i>	<i>15</i>
<b>: autism dance :</b>	<b>18</b>
<i>3.1.</i>	<i>18</i>
<b>: boy meets girl :</b>	<b>19</b>
<i>04</i>	<i>19</i>
<b>: boy meets girl :</b>	<b>23</b>
<i>4.1.</i>	<i>23</i>
<b>: drowning :</b>	<b>25</b>
<i>05</i>	<i>25</i>
<b>: drowning :</b>	<b>30</b>
<i>5.1.</i>	<i>30</i>
<b>: sugar blue :</b>	<b>31</b>
<i>06</i>	<i>31</i>
<b>: sugar blue :</b>	<b>34</b>
<i>6.1.</i>	<i>34</i>
<b>: seven days :</b>	<b>35</b>
<i>07</i>	<i>35</i>

<b>: seven days :</b>	<b>38</b>
<i>7.1.</i>	<i>38</i>
<b>: in mind level two :</b>	<b>39</b>
<i>08</i>	<i>39</i>
<b>: in mind level two :</b>	<b>42</b>
<i>8.1.</i>	<i>42</i>
<b>: city of dance :</b>	<b>43</b>
<i>09</i>	<i>43</i>
<b>: city of dance :</b>	<b>48</b>
<i>9.1.</i>	<i>48</i>
<b>: within :</b>	<b>49</b>
<i>10</i>	<i>49</i>
<b>: within :</b>	<b>53</b>
<i>10.1.</i>	<i>53</i>
<b>: ancient calling :</b>	<b>55</b>
<i>11</i>	<i>55</i>
<b>: ancient calling :</b>	<b>58</b>
<i>11.1.</i>	<i>58</i>
<b>: return :</b>	<b>59</b>
<i>12</i>	<i>59</i>
<b>: mrs. sphinx :</b>	<b>63</b>
<i>12.1.</i>	<i>63</i>
<b>: helix valse:</b>	<b>64</b>
<i>13</i>	<i>64</i>

## Ein Brief, an Stelle eines Vorworts:

Liebe Mrs. Shpinx,

oder wie wir in Wien sagen würden: Liebes Sphinxerl,

Eines der Grundzüge der Sphinx, ist die Dualität und soweit ich mich an unsere gemeinsame Arbeit zurück erinnere, war es einer der Hauptprozesse – vielleicht auch einer der Hauptprozessoren – die Einheit hinter dem dualen System zu finden oder zumindest spürbar zu machen. Die Gemeinsamkeit von Gut und Böse, von Tag und Nacht und schließlich von Mensch und Löwe, vereint in der Figur der Sphinx. Die Einheit zu finden, die schon vorher war und nur in jenem zeitlosen Gefüge des Nicht-Raums erfahren, aber nie begriffen, gefühlt aber nie verstanden werden kann. Es ist faszinieren zu hören, wenn zwei Töne zur selben Zeit schwingen, denn selbst wenn ein geschultes Gehör die einzelnen Töne wahrnehmen kann, so nimmt es die Töne doch immer gemeinsam wahr. Ich kann das ja sowieso nicht. Ich hörte nur Musik - deine Musik - wir nannten es anfänglich: Die Elektrooper! um dann schnell zu dem Begriff Oratorium zu finden, der auch nur eine Zeitlang hielt. Die Musik aber begleitete und war die Konstante in diesem Prozess, der Anfang von allem, der Anfang von einem. Genauso wie wir immer um die Einheit gerungen haben die Präzision zwischen zwei Worten zu finden, die in deiner Musik fühlbar, aber nur schwer auszusprechen war und wenn, dann haben wir viele, viele, viele Worte gebraucht um nur ein einziges zu finden und das hat sich dann auch bald wieder freundlich lächelnd verabschiedet, entweder weil die Zeit gekommen war oder weil sich die Energien geshiftet hatten.

Am Anfang war also deine Musik, der ich es von ganzem Herzen wünsche, den Weg zur Aufführung zu finden. Dann kam mein visuelles Verständnis im Umsetzen von Bildern und Dramaturgien dazu. Dann haben wir versucht unsere künstlerischen Kernkompetenzen zu vereinen und sind bei einem Werk gelandet, das vor Kreativität nur so gesprüht hat, aber dessen Realisierung in jedem Fall, unser beider Jahreseinkommen um ein vielfaches überstiegen hätte. Dann war das Jahr 2009 auch schon wieder vorbei. Wir haben zwar immer wieder versucht weiterzumachen, indem wir entweder mit den Bewohnern der Plejaden geschimpft haben, sie sollen uns endlich mit dem nötigen Kleingeld versorgen – Kennwort: wir wollen doch nur unsere Arbeit tun!

Oder als wir versucht haben das ganze (Opern)Konzept reduziert, zumindest als Straßentheater aufzuführen. In den Tagen nachdem meine Dissertation zur Begutachtung vorlag, hatte ich dann endlich den Plan umgesetzt aus unsere gemeinsamen Arbeit, eine Geschichte zu schreiben. Deine Musik über und durch den Transformationsprozess Film zu einer Geschichte zu formulieren. Das war dann der Moment, in die Geschichte (vorerst) ihre Dualität verlieren musste oder im Sinne Platons ihre Reinheit, die sie nur bewahren kann, wenn sie nie die menschlichen Gedanken erreicht. Das war dann kurz vor Weihnachten 2012 – den 21.12. hatten wir auch überlebt – und ich war natürlich wieder einmal völligst verliebt – dieses Mal in die schönste Bogenschützin aus dem Stamm der Boier in München. Deshalb musste ich da hinfahren, gleichzeitig wusste ich auch, dass ich dir das Manuskript aus München schicken musste. Ich weiß noch immer nicht warum. Die schönste Bogenschützin hab ich auch nie wieder gesehen. Nun ist es Frühjahr 2015 und jetzt ist es soweit. Das Sternenkind darf in die Welt hinausziehen, die Reaktionen auf die Leseproben waren (mit einer Ausnahme) einheitlich positiv.

Danke für diesen wundervollen, magischen, schamanischen und mit Worten immer nur unzureichend zu beschreibenden Prozess, in dem wir nicht nur Musik in Worte transformiert haben, sondern etwas von dieser Transformation auch auf uns beide übergegangen ist. Danke auch für das Verwenden dürfen deiner Songtitel als Kapitelüberschriften.

Ich bin ja nach wie vor auf der Suche nach meinem verflixten Raumschiff und kann's nicht finden. Vorher ist es unmöglich für mich zu den Plejaden zurückzukehren. Aber wenn, dann bist du mit an Bord.

Dein ergebenster  
Captain Commander Tommi  
(2nd Plejadies Space Choir)

PS: Dass ich Natalie Jean-Marain während dieses Prozesses kennen lernen durfte, war eine äußerst charmante Tatsache, mit der so nicht zu rechnen war.

**: overture :**  
**01**

Erst der Flügelschlag eines Schmetterlings in der Wirklichkeit des Traums verführte Soleil dazu, langsam ihre Augen zu öffnen. Blinzeln nahm sie wahr, was rund um die Hängematte, in der sie lag, passierte. Die Hängematte hatte sie so aufgehängt, dass jeweils ein Ende am Mond und ein anderes an der Sonne befestigt war so, dass sie nun als Stern frei am Himmel schweben konnte. Das gab ihr ein Gefühl von Geborgenheit, egal ob ihr die Sonne direkt ins Gesicht schien oder ob sie im sanften Schein des Mondes dem Flügelschlag der Nachtschmetterlinge zuhörte.

Doch nun war etwas anders. Sie konnte Musik hören, doch diese Musik schien ihren Ursprung im Nirgendwo zu haben. Zuerst war es nur ein einzelner Ton gewesen, einer jener Töne, die unbewusst aus einem Menschen entstehen, für deren Erzeugung man nichts dafür und auch nichts dagegen tun konnte. Einer jener Töne, die so ursächlich mit dem menschlichen Wesen verbunden waren, dass sie die Schwingungsfrequenz des eigenen Unterbewusstseins auf eine Art berühren, die spürbar dieser Mensch selbst war.

Noch hatte Soleil nicht festgelegt, wer dieser Mensch war, noch in welchem Alter sie sich gegenwärtig befinden würde und doch war es unüberhörbar für sie, dass dieser eine Ton aus ihr kam. „Bin ich denn Niemand, der im Nirgendwo lebt?“ dachte sie sich leise.

Langsam gesellten sich zu dem einen Ton ein weiterer Ton und noch ein Ton, schließlich war es ihr als hätte ein Symphonieorchester in den einzelnen Teilen ihrer Zellen Aufstellung genommen und wartete so auf das Zeichen des Dirigenten. Tausende und abertausende von Musikern hatten sich eingefunden. Soleil hörte aufmerksam dem Kuddelmudel in ihrem Innern zu und vermochte nicht recht einen Anfang und ein Ende der unterschiedlichen Töne auszumachen.

Mit einem tiefen Atemzug versuchte sie Ordnung in das Chaos der tausend Musiker zu bringen, diese zu vereinen und es als eine Symphonie erklingen zu lassen. Das Nächste, das sie wahrnahm, war das Knattern eines alten Postmopeds. Sie schlug die Augen auf. Endlich schlug sie die Augen auf. Sie konnte nichts sehen. Nichts außer ihrer Hängematte, dem Mond, der Sonne und den anderen vertrauten Dingen in ihrer Umgebung.

„Ein Paket für Soleil?“ Die Stimme kam von direkt hinter ihr, so wie das große Brüder machen, um ihre kleinen Schwestern zu erschrecken. Erschrocken drehte sie den Kopf nach hinten. Ein Postzusteller, mit der entsprechenden Uniform, saß da freundlich grinsend auf seinem Moped und reichte ihr eine Schachtel, in der Größe eines Schuhkartons.

„Wie alt bin ich?“ fragte Soleil den Postbeamten. „Vielleicht zehn!“ antwortete dieser, „oder vierzehn, vielleicht auch einundzwanzig oder drei“ – Ich bin nicht gut im schätzen! Er tippte kurz zum Gruß an seine Kappe und verschwand mit dem lauten Geknatter eines löchrigen Auspuffs in der Tiefe des Weltalls.

Sorgfältig betrachtete Soleil die Schuhschachtel. Sie drehte und schüttelte sie, versuchte zu erraten, was das Geheimnis der Schuhschachtel war. Sie konnte sich nicht recht dafür begeistern die Schachtel aufzureißen, war es doch zu unsicher, was darin verborgen lag. Sie verschränkte die Hände hinter dem Kopf und war gerade wieder dabei, an der Grenze zwischen Wachen und Träumen all jene zu treffen, die wie sie, auf den Schaumkronen der sanften Meeresbrandung, das Universum noch als etwas erlebten, das zwischen dem Leben und dem Tod, beides vereinigend, nur während des Fluges eines Fregattvogels verstanden werden konnte, als sie aus der Schuhschachtel einen leisen Gesang wahrnahm.

Eine eigenartige Vertrautheit verband sie scheinbar mit dem Gesang aus dem Inneren der Schuhschachtel. Obwohl sie nicht wusste was eine Mutter war, weil sie noch ungeboren war, wurde mit jedem Ton, der aus dem Inneren der Schuhschachtel erklang, das Gefühl der Verbundenheit intensiver. Zaghafte und doch mit dem Gefühl der Sicherheit betraut, löste sie die breiten, roten Bänder, die um die Schuhschachtel gebunden waren.

Soleil hob in der Erwartung eines gar sonderbaren Wesens vorsichtig den Deckel ab und sah: Holzwolle! Holzwolle, wie diese üblicherweise zur Verpackung von elektronischen Geräten verwendet wurde. Tiefer und tiefer wühlten ihre Hände in der Holzwolle. Sie genoss das Gefühl ihre Hände in der Holzwolle verschwinden und auftauchen zu sehen, immer und immer wieder, bis sie eine kleine Schachtel in der Hand hielt.



Es war die handelsübliche Verpackung, eines jener kleinen rosaroten oder schwarzen Spielcomputer für Kinder, die mit einem extra Stift gesteuert werden konnten. Während sie noch die beiden Bildschirme aus einander klappte ertönte das typische Geräusch, das selbst so kleine Computer machen, wenn man sie das erste Mal einsetzt. Ein Wesen, halb Mensch, halb Löwe erschien auf dem Bildschirm und drehte sich langsam zu ihr um.

**: aria :**  
**1.1.**

Mit großen Augen sah Soleil direkt in das Gesicht der Sphinx und es schien als würde auch die Sphinx ihre Augen weiter öffnen. Soleil zog eine Augenbraue hoch und die Sphinx tat es ebenso. Sie wackelte mit dem Kopf und die Sphinx tat es ebenso. Sie lachte und die Sphinx tat es ebenso. Sie formte den Mund zu einem großen O und öffnete ihn ganz weit und die Sphinx tat es ebenso.

Da konnte sie sich nicht mehr auf der Hängematte halten. Der Mund der Sphinx wurde größer und größer, näher und näher kam ihr Kopf zu dem Bildschirm des rosaroten oder schwarzen Computerspiels, bis sie schließlich ganz darin verschwand. Der Minicomputer klappte zu, der Stift fiel daneben und beide schaukelten sanft, aber einsam und vor allem ungebraucht, in der Hängematte, vor sich hin.

**: explore :  
02**

Es ist dunkel. Der fahle Schein einer flackernden Taschenlampe erhellt notdürftig den nächsten Schritt, der Soleil vorsichtig tastend auf den verschmutzten weißen Fliesen vorwärts gehen lässt. In der Ferne ist das Blubbern von Abwasserrohren zu hören und Wasser, das in unmittelbarer Nähe dicke, metallene Rohre hinunterplätschert. Langsam gewöhnen sich Soleils Augen an die Dunkelheit und umrisshaft erkennt sie schmutzige Waschbecken und der Gestank einer alten Toilettenanlage beißt in ihrer Nase. Sie spürt in der Ferne den grünen Schein einer Notbeleuchtung, der ihr, wie sie hofft den Weg nach draußen, zeigen wird.

Schemenhaft ist eine Türe erkennbar. Trotzdem kann sie nicht so schnell gehen, wie sie möchte, ist doch die Gefahr zu groß, über etwas zu stolpern, das sich außerhalb des Lichtkegels ihrer Taschenlampe befindet. Langsam, knarrend lässt sich die Türe der Toilettenanlage öffnen. Soleil versucht durch einen Spalt zu erkennen was sich außerhalb befindet. Was sie sieht, kann sie nicht zuordnen.

Fratzenhafte Elemente aus vergangenen Epochen der Theatergeschichte scheinen im undefinierten Licht lebendiger zu sein als sie selbst. Vorsichtig setzt sie einen Schritt vor den anderen. Halb hängend, halb im Fallen zeigt ihr der unwirkliche Schein einer schlecht funktionierenden Notbeleuchtung den Weg immer zur nächsten Türe. Viele Türen. Türen ohne Fenster. Fenster ohne Durchblick. Türen mit runden Fenstern. Fenster durch die man durchschauen kann. Soleil stellt sich auf die Zehenspitzen, um einen Blick durch den Dreck der runden Fenster zu werfen, die in der Mitte dieser Türen eingelassen sind.

Hinter den Fenstern ist der flackernde Schein unterschiedlicher Lichtquellen auszumachen. Spinnweben aus mindestens sieben Generationen machen es unmöglich, konkretes zu erkennen. Sie drückt sich durch die Schwingtüren: Soleil ist im Zuschauerraum eines Theaters und löscht ihre Lampe aus. In den Sitzreihen sitzen vereinzelt Personen, deren Augen auf einen Projektor fixiert sind, der direkt vor ihren Köpfen schwebt. Die Augen sind starr und blinzeln nicht. Diese Gesichter scheinen mit weit aufgerissenen Augen zu schlafen. Die Projektoren senden ihre Filme direkt durch Stirn der Personen, in das Hirn hinein.